

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Ggsp. Anzeigenzeile 15 A., die Restam- zeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahme entsprechend herab. Abat, für umfangreichere Aufträge gütliche Zellen-Abstände. Offerten- zeilen ob. Aufst. durch die Ggsp. 25 A.

Nr. 131

Dienstag, den 8. Juni 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zum Zwecke der Berichterstattung an den Herrn Unter- richtsminister verlangt der Herr Regierungs-Präsident mit größter Beschleunigung eine Nachweisung darüber, welche Staatsunterstützungen die in Ihren Gemeinden vorhandenen, der Jugendpflege sich widmenden Vereine für das Staats- jahr 1916, also für die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 wünschen.

Ich bitte, die geforderte Nachweisung bestimmt bis zum 30. d. Mts. einzureichen und etwaige Mehrforderungen gegen das Vorjahr in einem Begleitbericht eingehend zu be- gründen.

Ich mache nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß es sich um die Beihilfen für das Staatsjahr 1916 handelt, die geforderte Berichterstattung also nicht mit den seitens der Vereine zu stellenden Anträgen auf Staatsunterstützung im Staatsjahre 1915 zu verwechseln ist.

Nr.	Des Antragstellers	An Staatsbeihilfe wird für 1915 be- antragt	Bemerkungen
Nr.	Name	Wohnort	

Dillenburg, den 7. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Wie kann man den Krieg abkürzen.

In der „Köln. Ztg.“ lesen wir:
Die Engländer sind kluge Leute; sie verschmähen es nicht, selbst vom Feind zu lernen, wenn es ihnen Vorteil verspricht. Dann lernen sie sogar recht schnell um und wissen den verabscheuenswürdigsten Dingen, wie dem preußischen Militarismus, eine gute Seite abzugewinnen. Wir sollten in der Beziehung nicht pröder sein als unsere feindlichen Vettern und uns dem Nachahmenswerten nicht nur des- halb verschließen, weil es von jenseits des Kanals kommt. Nachahmungswert aber erscheint uns in dem Kampf ums Da- sein, in den uns britischer Eigennutz und britische Habgier hineingezogen, der brutale Egoismus, mit dem sie Poli- tik treiben und Krieg führen. Sie haben es darin zu einer solchen Meisterleistung gebracht, daß die Welt sich längst daran gewöhnt hat, diese Brutalität als ungetrennt und gleich- bedeutend mit britischer Eigenart zu betrachten. So regt sich denn außer ganz vereinzelten noch natürlich empfinden- den Neutralen kein Mensch darüber auf, daß England für sich allein, unbedingt und unbegrenzt, die Herrschaft zur See beansprucht, daß es uns die halbe Welt, die weiße wie die schwarze, auf den Hals heßt, damit andere Leute Eng- lands Schlägen schlagen und sich zerfleischen, daß es ohne Scheu und Scham verkündet, seine Absicht sei, Deutschland die Kehle zuzuschneiden, bis sein Herzschlag aussehe. Wir ha- ben versucht, uns gegen solche Brutalität zu wehren, so gut man sich wehren kann, wenn einen sieben, acht robuste Wege- lader aus dem Hinterhalt anfallen. Und siehe: darob vom sicheren Sperrschiff aus gewaltiges neutrales Entrüstungs- geschrei; was man den Engländern gewissermaßen als Ge- wohnheitsrecht nachsah, war bei uns, den Völkern, den ge- lehrten Barbaren, unerhört, verstieß gegen das Völkerrecht und die gütigen Sitten. Schwamm drüber! Wir haben das erschütternde Stöhnen ob solcher eigenartiger Unparteilich- keit überwunden und uns schnell entschlossen, dem Briganten, der uns an die Kehle fährt, mit Leibeskraft vor den Bauch zu treten. Wir haben von den Engländern gelernt, und sind bereit, weiter von ihnen zu lernen. So erscheint uns ein Brief beachtenswert, den in diesen Tagen Lloyd George, der neue Minister für Geschöftsabfertigung, in seiner Rede in Manchester gegeben hat. Mit allen Mitteln, so sagte er, müsse dem Munitionsmangel abgeholfen werden, denn dieser Krieg sei ein Munitionskrieg. „Wir wollen so mobil- machen, daß wir in kürzester Zeit die größte Menge besten und wirksamsten Kriegsmaterials herstellen können. Das bedeutet den Sieg. Es bedeutet auch eine große Ersparnis an nationaler Kraft und nationalen Hilfsmitteln, denn es kürzt den Krieg ab. Es bedeutet eine gewaltige Ersparnis an Menschenleben.“

Der englische Geschöftsminister hat recht, aber was wäre daraus zu lernen? Daß wir nicht an Munitionsmangel lei- den, obwohl wir unsern ganzen Bedarf im eigenen Lande herstellen müssen und keinen Geschöftslieferanten jenseits des großen Wassers haben, erkennt Herr Lloyd George selbst an, und wir haben es noch soeben in Galizien bewiesen. Aber was er uns lehrt, ist das: Wir müssen das Kriegsmaterial, über das wir verfügen, bis zum äußersten ausnützen, denn das bedeutet den Sieg, es kürzt den Krieg ab und verbürgt uns eine gewaltige Ersparnis an nationaler Kraft und an kostbarem, deutschem Blut. Es ist möglich, daß es Herrn Lloyd George gelingen wird, mit der Zeit den Geschöfts- mangel, an dem England krankt, wegzumachen und sich den Rest an- derwärts für englisches Gold zu kaufen; es wird ihm viel- leicht gelingen, darin von uns zu lernen. Was ihm aber nicht in absehbarer Zeit gelingen wird, ist, uns diejenigen Kriegsmittel nachzumachen, in denen unsere Ueberlegenheit offenkundig ist: unsere Zeppeline und unsere Tauchboote. Daß auch unsere Feinde diese neuen Kriegs- waffen zu schätzen wissen, haben sie gezeigt, indem sie längst vor dem Ausbruch dieses Krieges versucht haben, sie nach- zuahmen und im Kriege zu benutzen. Nur der Erfolg ist ihnen ausgeblieben, und deshalb glauben sie, uns die voll- ständige Verwendung dieser Waffen durch heuchlerisches Gezeier verweigern zu können. Wir sollten, meinen wir, gegen solches Verfahren nachgerade gefest und gegen moralische

Entrüstung abgebräut sein. Gibt es irgendwo in der Welt einen Menschen, der ernstlich glaubt, die Engländer hätten mit verheerenden deutschen Frauen und Kindern Mitleid gehabt, wenn es ihnen gelungen wäre, uns die Zufuhr an Lebensmitteln abzuschneiden? Oder, daß es sie klümmern würde, wenn die Brandbomben englischer Luftkreuzer Leben und Eigentum der nicht kriegsführenden Bevölkerung vernich- tet hätten? Das würde ihnen, wenn sie solche Luftkreuzer wie die Zeppeline hätten und verwenden könnten, ebenso- wenig Gewissensbisse machen, wie es sie betrübt hat, als die Granaten ihrer Schiffgeschütze und die Bomben ihrer Flie- ger in offenen Städten harmlose Einwohner zu Tode brach- ten. Herr Lloyd George lehrt uns, daß Sentimentalität in diesem gewaltigen Ringen um das Leben keine gang- bare Münze ist, wer sie in Rechnung setzt, verlängert, so sagt er uns, den Krieg, vergeudet Menschenleben. Und wie lautet doch der Grundsatz des britischen Flottenchefs, den man soeben beseitigt hat, weil er es offenbar nicht verstanden hat, seine Theorie nach den Wünschen britischer Brutalität in die Praxis zu übertragen: „Das Wesen des Krieges ist Gewalt, Mäßigkeit in der Kriegsführung ist Dummheit. Schlage zuerst. Triff hart und triff, wo du kannst“, sagte Lord Fisher. Nun wohl, beherzigen wir die englischen Beh- ren! Fahren wir fort, unsere Zeppeline nach Eng- land zu schicken und den Krieg mit der überlegenen Waffe unserer Tauchboote so lange ohne jede Rücksicht weiterzuführen, als England bei seinen Brutalmethoden beharrt! Es kürzt den Krieg ab und erspart uns gewaltige Opfer an nationaler Kraft und Menschenleben, sagt Lloyd George. — Die neuesten Meldungen über die Tätig- keit unserer Marineluftschiffe und Tauchboote lassen darauf schließen, daß man nach diesen Gesichtspunkten handeln wird.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 7. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Osthang der Lorettobühne erneuerten die Fran- zosen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserem Feuer zusammenbrachen. Weitere Angriffsversuche in der Nacht wurden im Keime erstickt.

Südöstlich Hennterne (östlich Doullons) griff der Feind heute morgen erfolglos an. Der Kampf ist dort noch nicht abgeschlossen. Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Maulin sous tous vents (nordwestlich von Solfont) wurde größtenteils sofort abgewiesen. Nur an einer Stelle erreichte er unsere vordersten Gräben, um die noch gekämpft wird. Unsere Stellung bei Baugois, südöstlich von Barennes, wurde gestern abend angegriffen. Trotz Anwendung von Brand- bomben, die unsere Gräben mit einer leicht brennbaren Flüssig- keit überzogen, gelang es den Franzosen nicht, in unsere Stellungen einzudringen. Mit schweren Verlusten stütete der Feind in seine Gräben zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich Kurshany erzwang unsere Kavallerie den Uebergang über die Windau und stieß in südöstlicher Richtung vor. Südöstlich Kurtowian und in der Gegend Sawdy- niki machte unsere Offensive gute Fortschritte.

Weitere 3340 Gefangene und 10 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Südlich des Njemen wurde das Flussufer bis zur Linie Tolautie-Saciegyski vom Feind gekläubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 33 805 Gefangene gemacht.

Ostlich Przemysl setzten die Verbündeten ihre erfolgreichen Kämpfe fort und warfen den Feind nordwestlich Mosciska auf die Wiszula zurück.

Teile der Armee des Generals von Linzigen haben bei Burawno den Dnjestr überschritten und die Höhe auf dem nordöstlichen Ufer erstritten. Weiter südlich hat die Verfolgung die Linie Rowiza-Kalusz-Tomas- zowicz erreicht. Die Beute ist hier auf über 13 000 Gefangene gestiegen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 7. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Nach der schweren Niederlage bei Przemysl richtete die russische Heeresleitung in den letzten Tagen heftige Anstrengungen gegen unsere Stellungen an der Pruthlinie, um hier einen gewaltsamen Durchbruch zu erzwingen, namentlich gegen den Raum Kolomea-Delathn warf der Feind immer neue Massen in die Schlacht.

Während alle diese Vorstöße an der zähen Tapferkeit der Armee des Generals der Infanterie Frhr. v. Pflanzer- Balkin unter ungeheuren Verlusten der Russen scheiterten, rückten von Westen her die unter dem Befehl des Generals v. Linzigen stehenden verbündeten Streitkräfte heran. Gestern nahmen sie Kalusz, die Gegend nördlich dieser Stadt und die Höhen am linken Dnjestr-Ufer nördlich Burawno in Besitz. Zwischen der Radworna, Wyhrycha und der Vornica schlossen sich unsere Truppen dem Angriff an.

Die Kämpfe östlich Przemysl und Jaroslau dauern fort. Nördlich von Przemysl mußte der Feind aus Czerniawa weichen. Vereinzelt kraftlose Gegen- stöße der Russen brachen zusammen.

Bei Przemysl fielen seit 1. Juni 33 805 Gefan- gene in die Hände der Sieger.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Tiroler Grenzge- biet wirkt unsere Artillerie mit sichtlichem Erfolge.

An der kärntnerischen Grenze östlich des Pöden- passses eroberten unsere Truppen gestern den Frei- kofel zurück, den der Feind vorübergehend genommen hatte. Im Arn-Gebiet wird weiter gekämpft. Die Italie- ner mußten die Ortschaft Arn räumen. An den Fonzos schiebt sich der Gegner stellenweise näher heran.

Balkan-Kriegsschauplatz: Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz herrscht, von einzelnen Blaukeulen an der Grenze abgesehen, Ruhe.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 7. Juni. (W.B.) Das Große Haupt- quartier teilt mit: An der Dardanellenfront zerstörte unsere Artillerie bei Ari Burnu eine feindliche Stellung, von welcher aus Bomben geworfen wurden, und die anstehenden Schützengräben. Bei Sedd al Bahr zeigte der nach den letzten vergeblichen Angriffsversuchen erschöpfte Feind keinerlei Tätig- keit. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen gestern die ermatteten feindlichen Truppen in der Gegend Sedd al Bahr, ihre Artilleriestellungen und Munitionstran- sporte wirksam und brachten eine Batterie zum Schweigen. Gestern haben zwei feindliche Kreuzer die Ortschaft Kinos, südlich von Dikeli, gegenüber Mytilene, vergeblich beschossen und dann ein Dampfschiff mit Soldaten in den Hafen ge- schickt, welches die dort befindlichen Boote wegzuschleppen ver- suchten sollte. Vom Ufer wurde jedoch auf das Boot gefeuert, welches infolgedessen strandete. Es wurde durch das Feuer der Kriegsschiffe versenkt, welche sich zurückzogen, nachdem sie die Besatzung des Dampfschiffes an Bord genommen hatten. Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Der westliche Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 6. Juni lautet: Nachmittags: Der Feind machte im Gebiet nörd- lich Arras im Laufe des Abends und der Nacht sehr heftige Anstrengungen, um die Stellungen, welche er im Laufe dieser letzten Tage verloren hatte, wiederzuerobern. Der ganze Ab- schnitt Ablain-Neuville und besonders die Zuderfabrik Souchez erhielt fast andauernd Beschließung, welche unsere Artillerie heftig erwiderte. Auf deutsche Gegenangriffe wurden auf den Abhängen östlich der Lorettokapelle unternommen. Gegen- angriffe fanden unaufhörlich im Gehölz östlich der Straße Ar- Roulette-Souchez statt. Die deutsche Offensive wurde über- all gebrochen. Wir behaupteten alle unsere Stellungen und brachten dem Feinde schwere Verluste bei. Zwischen der Straße Ar-Roulette-Souchez und der Straße Ablain-Souchez bemäch- tigten wir uns mehrerer Schützengräben und machten ungefähr 30 Gefangene. — Abends: In dem Abschnitt nördlich Arras dauert der Kampf mit äußerster Tätigkeit zu unserem Vorteil an. Wir unternahmen auf beiden Seiten der Straße Ar-Roulette-Souchez glückliche Angriffe, gewannen Gelände im Gehölz östlich dieser Straße und südlich im Gebiete des Boudalgrundes. In Neuville-St. Baast dauerten unsere Fortschritte im Innern des Dorfes und Nordteil an. Wir er- oberten mehrere Häuser, verengerten gleichzeitig die Einkrei- sung und drängten den Feind in einen kleinen Raum im Nord- westen des Dorfes zurück. Wir besetzten den Verbindungsgraben, welcher dorthin führt, eroberten neue Schützengräben im Zen- trum und Süden des Dabyrinths, und rückten 100 Meter vor. Seit acht Tagen dauert der Kampf ohne Unterbrechung in diesem großen Schanzwerk an, von dem wir jetzt zwei Drittel halten. Nördlich Aisne und westlich von Trach-le-Mont auf den Höhen, welche der Mühle Sous-tous-les-Vents be- nachbart sind, unternahmen wir einen Angriff, welcher erste Gewinne zeitigte. Nach einem sehr wirksamen Bombardement nahmen wir in einem einzigen Sprung auf der Front von einem Kilometer zwei hintereinander liegende Reihen feind- licher Schützengräben und mehrere Schanzwerke. Drei heftige Gegenangriffe wurden von unseren Truppen zurückgeworfen, welche über 200 Gefangene machten und drei 77-Millimeter-Ge- schütze erbeuteten. In der Champagne rückten wir bei Beauneville vor. Auf den Maasshöhen und in den Vogesen Artilleriekämpfe.

Genf, 7. Juni. „Die Mailänder „Sera“ dementiert mit Zensurgenehmigung die Auslandsmedungen von einer Verstärkung der französischen Front durch ita- lienische Truppen. Dazu sei der Zeitpunkt noch nicht gekom- men. Italien kämpfe zwar im moralischen Konnex mit Frank- reich, aber in erster Linie für die eigenen italienischen Inter- essen.“

Der östliche Kriegsschauplatz.

Petersburg, 7. Juni. (W.B.) Bericht des Großen Generalstabs: In der Gegend von Riga und Szawle ist keine Aenderung von Bedeutung eingetreten. An der Karew- front eröffnete der Feind am Morgen des 5. Juni auf dem linken Ufer der Bija ein heftiges Artilleriefeuer. An der Weichsel bombardierte einer unserer Alieger mit Erfolg einen beladenen feindlichen Schleppzug und brachte eine Barke zum Sinken. An der Rawka benutzte der Feind den gegen- uns stehenden Wind und versuchte am 5. Juni neuerdings er- stikende Gase zu verwenden und entzündete außerdem eine chemische Mischung, die einen giftigen Rauch erzeugte. In Galizien bemächtigten sich unsere Truppen auf dem linken Ufer des unteren San am 4. Juni nach einem Kampfe des Dorfes Problem. Nördlich Vezajsk beziehen unsere über den San gestellten Abteilungen trotz feindlicher Angriffe und heftigen Feuers feste Stellungen. Von Przemysl setzt der Feind in Richtung auf Mosciska seine Offensive fort. Am 4. Juni abends unternahm der Feind, nachdem er bedeutende Kräfte gegen die Front Giszty-Baloz-Bulowitche aufgebaut hatte, eine Reihe von Angriffen, die durch das Feuer zahlreicher

Batterien und schwerer Geschütze unterstützt wurden. Es gelang dem Feinde jedoch nicht, sich unseren Gräben zu nähern, da er unter unserem Feuer schwere Verluste erlitten hatte. Am 4. Juni zwischen Thessalonika, Solva und Sdr fand am 4. Juni und am 5. Juni kein größerer Zusammenstoß statt. Zwischen Delathn und Solomea setzten unsere Abteilungen auf das rechte Ufer über und wiesen am 4. Juni und in der Nacht zum 5. Juni eine Reihe von Gegenangriffen ab, die von starken österreichisch-ungarischen Reserven unternommen wurden.

Dom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Budapest, 7. Juni. Der Korrespondent des Tagesblattes meldet: Vortruppen der Verbündeten haben bei Mitolajew den Dnjepr überschritten und sind damit Lemberg auf einen scharfen Tagesmarsch nahegekommen. Sie sind damit auch in den Rücken besetzter russischer Stellungen gelangt.

Budapest, 7. Juni. Der bisher ententestrennliche Budapest „Abwehr“ schreibt: Die von der deutschen Heeresleitung bekannt gegebene Kriegsbeute während des Monats Mai ist eine so ungeheure, wie sie bisher in keinem Feldzuge erreicht wurde. Auch eine riesenarmee, wie die russische, vermag derartige Verluste nicht zu ertragen, ohne gänzlich zusammenzubrechen. Der hohe Verlust an Geschützen und Maschinengewehren beginnt sich in der russischen Armee so stark fühlbar zu machen, daß man die kommende Katastrophe schon vorauszuahnen glaubt.

Budapest, 6. Juni. In einem in der Nähe der Stadt Gran befindlichen Gefangenenerlager wurden, wie „N. G.“ meldet, im Laufe dieser Woche etwa 2500 Gefangene aus Galizien eingebracht. Unter den Gefangenen befanden sich viele von den Russen gewaltsam eingereichte deutsche und österreichische Staatsbürger. Ein Gefangener, der bei Strij kämpfte, erzählte, daß trotz aller Geheimtueren die russische Mannschaft von den Erfolgen der Verbündeten wisse.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 7. Juni. (W.B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Aus dem südwestlichen Kriegsschauplatz gelang es einem kleineren Detachement unserer Truppen am 2. Juni in der Gegend von Blizich dem Feinde unbemerkt in den Rücken zu fallen und beträchtlichen Schaden zuzufügen. Der feindliche Train, ein Zeltlager, ein Blockhaus und wahrscheinlich auch ein Proviantlager wurden hierbei zerstört. Der Feind erlitt einen Verlust von 50 Toten und geriet in große Verwirrung. Wohl eilten von allen Seiten Verstärkungen herbei, unser Detachement konnte sich aber doch vor der vielfachen Uebermacht in vollster Ordnung zurückziehen.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Amsterdam, 7. Juni. (T.L.) Das englische Pressebureau berichtet, daß ein allgemeiner Angriff auf die Südspitze von Gallipoli am Freitag morgen eingelegt. Der zweite Angriff fand in der folgenden Nacht statt, wobei die Verbündeten 500 Meter vordrangen und zwei türkische Verteidigungsstellungen auf einer Front von 3000 Metern eroberten. 400 Mann wurden gefangen genommen und die neuen Linien ausgebaut.

Aus dem Orient.

London, 7. Juni. (W.B.) Der Pressebureau berichtet über Geschehnisse am Tigris: Die englische Truppenmacht besetzte am 3. Juni Amara. Der Gouverneur und über 700 Soldaten ergaben sich. Diese gehörten zu der türkischen Vorhut, die sich vom persischen Gebiet zurückgezogen hat, als sie von einer englischen Kolonne verfolgt wurde. Die Haupttruppe, welche ihr folgte, wurde in dem morastigen Gelände zerstreut. Wir nahmen insgesamt 2000 Mann gefangen und erbeuteten 7 Feldkanonen, ferner 6 Schiffskanonen von dem Kanonenboot „Mar-marie“, 4 Flugdampfer, 12 große stählerne Schalluppen und eine Anzahl von Geschützen und allerlei Munition. Man erwartet, daß sich noch mehr Truppen ergeben. Von sechs Deutschen, die sich bei den Türken befanden, wurden drei gefangen genommen und zwei durch Araber getötet. Wo der sechste blieb, weiß man nicht.

Der Luftkrieg.

Berlin, 7. Juni. (W.B.) In der Nacht vom 6. zum 7. Juni führten unsere Marine-Luftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Queenstown und Grimsby am Humber aus. Sie kehrten trotz starker Beschießung unbeschädigt zurück. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs der Marine: gez. Behnde.

London, 7. Juni. (W.B.) Die Admiralsstabs meldet: Sonntag Nacht besuchte ein Zeppelin-Luftschiff die Ostküste und warf Brandbomben und Explosivbomben ab, die an zahlreichen Stellen Brände verursachten. Fünf Menschen wurden getötet, 40 verwundet.

(Davon, daß ein Zeppelin auch an der Südküste Irlands über Queenstown erschienen ist, davon sagen die Engländer noch nichts. Von diesem Schreck müssen sie sich erst erholen.)

Hamburg, 7. Juni. (T.L.) Die Hamburger Nachrichten melden aus dem Haag: Zeppelin-Luftschiffe sind gestern Nacht erneut über Essex und später über London geflogen. Der in den Tilbury-Docks liegende holländische Dampfer „Prinzessin Juliana“ von 20000 Tonnen entging mit knapper Not der Vernichtung. Fünf Bomben fielen nur 10 Meter vom Schiff entfernt ins Wasser. — Nach anderen Nachrichten sollen es mindestens 150 Meter gewesen sein.

Rotterdam, 6. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Kopenhagen, daß ein Riesenzeppelin neuen Typs bei einer Probefahrt längs der Ostsee Aufsehen erregte. Der neue Zeppelin sei schwer bewaffnet und mit drei Behältern für Stützgas ausgerüstet.

Paris, 7. Juni. (W.B.) Der „Petit Parisien“ meldet aus Lunéville: Trotz heftiger Beschießung konnte ein deutscher Flugzeug am Freitag Lunéville überfliegen und zwei Bomben abwerfen. Die erste richtete nur geringen Sachschaden an, die zweite tötete sieben Personen und verletzte 14, von denen drei kurz darauf ihren Verletzungen erlagen. Am Nachmittag erschienen wieder zwei deutsche Flugzeuge, die aber infolge des Artilleriefeuers umkehren mußten.

Amsterdam, 8. Juni. (T.L.) Reuter meldet aus London: Gestern morgen 2½ Uhr warf ein englischer Flieger Bomben auf die Luftschiffhalle in Ebre, nördlich vom Brüssel. Ob ein Zeppelin in der Halle war, ist nicht bekannt.

Der Krieg zur See.

Petersburg, 7. Juni. (W.B.) Von autorisierter Stelle wird mitgeteilt: Am 3. Juni bemerkten unsere Aus-

guckposten auf der Küste und der im Dienst befindlichen Unterseeboote, daß der Feind nahe der Küste und besonders an den Zufahrten des Nigaischen Meerbusens, tätig war. Gleichzeitig näherten sich feindliche Torpedoboote als Vorhut großer Schiffe der Einfahrt des Meerbusens. Bald darauf ließ der Feind Wasserflugzeuge aufsteigen, welche unsere Schiffe angriffen, jedoch vergeblich, denn alle Geschosse verfehlten ihr Ziel. Unsere Artillerie verjagte die Flugzeuge. Am 4. Juni wiederholte der Feind seinen Versuch, sich der Küste zu nähern, aber er wurde von unseren Unterseebooten angegriffen und ging zurück. Gleichzeitig wurde auf der Ostsee unser Transportdampfer „Zenissei“ von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen und ging unter. 32 Mann wurden gerettet.

Wien, 7. Juni. (W.B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 5. Juni erschienen einige italienische Kreuzer und Zerstörer in den dalmatinischen Gewässern. Das Ziel der feindlichen Unternehmung war die Beschließung der Eisenbahn bei Mithonice, sowie einzelnen Leuchttürme und Leuchthäuser auf den Inseln Uissa, Pagostia und Gazzo. Die beschossenen Objekte wurden nur leicht beschädigt.

Rom, 7. Juni. (W.B.) Meldung der Agencia Stefani: Der Chef des Admiralsstabs teilt mit: Unsere Seestreitkräfte führten am 5. Juni mehrere Unternehmungen gegen den Feind in der mittleren und unteren Adria aus, zerschritten das Fernsprechnetz, das die Inseln des dalmatischen Archipels verbindet, zerstörten sechs Leuchttürme mit Semaphoranlagen, bombardierten und beschädigten schwer die Eisenbahnlinie zwischen Cattaro und Ragusa. Einer unserer Torpedojäger, der am gleichen Tage in der oberen Adria erfolglos von einem österreichisch-ungarischen Flugzeug angegriffen wurde, beschloß erneut Monfalcone und versenkte drei mit Waren beladene Barken. Größere Schiffe, die den Torpedojäger unterstützten, kreuzten in denselben Gewässern, ohne dem Feind zu sehen.

Paris, 7. Juni. (W.B.) Die Agence Havas meldet amtlich: In der Nacht vom 3. zum 4. Juni ist der französische Minenleger „Casablanca“ am Eingang einer Bucht des Ägäischen Meeres auf eine Mine gestoßen. Der Kommandant, ein Offizier und 64 Matrosen der Besatzung wurden von einem Torpedobootszerstörer gerettet. Es ist möglich, daß andere Ueberlebende schwimmend die Küste erreichen konnten und sich in türkischer Gefangenschaft befinden.

Der Unterseebootskrieg.

London, 7. Juni. (W.B.) Die englische Barf „Sunlight“ ist vorgestern an der irischen Küste durch ein deutsches U-Boot torpediert worden. Die Besatzung wurde von einem Fischdampfer aufgenommen und gestern früh in Queenstown gelandet. Ein deutsches Unterseeboot hat ferner den Fischdampfer „Dromio“ torpediert. Die Besatzung wurde gerettet und in Peterhead an Land gebracht.

London, 7. Juni. (W.B.) Neutermeldung. Der britische Dampfer „Star of West“ ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung ist in Aberdeen gelandet worden.

London, 7. Juni. (W.B.) Neutermeldung. Der Dampfer „Dulwichhead“ ist bei Reith von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt worden. — Nach einer Meldung aus Peterhead ist der englische Fischdampfer „Persimon“, 255 Tonnen groß, gestern ungefähr 50 Meilen nordöstlich Buchan Reef beschossen und versenkt worden. Die Besatzung wurde in Grimsby gelandet. Nach derselben Quelle wurden am Samstag der Fischdampfer „Fazehound“ und „Curlew“, 25 Meilen von Peterhead entfernt, durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Die Besatzungen sind gerettet.

Genf, 7. Juni. (T.L.) Nach einer Journal-Meldung sind vom 1. — 30. Mai in den englischen Gewässern 104 Handels- und Küstenschiffe torpediert worden. Die Wilson-Linie meldet den Verlust von 18, die Hartwich-Linie von 7 und die Star-Linie von 14 Schiffen innerhalb Monatsfrist.

Kleine Mitteilungen.

London, 7. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Prozeß gegen die beiden wegen Spionage angeklagten Deutschen Müller und Hahn vor dem Lord-Overrichter und zwei andern Richtern endigte heute nachmittag damit, daß beide schuldig befunden wurden. Müller wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt, kann jedoch Berufung beim Kriminalgerichtshof einlegen. Hahn erhielt sieben Jahre Zuchthaus.

Petersburg, 7. Juni. (W.B.) „Nietzsch“ meldet aus Warschau unter dem 20. Mai: Heute ist das Fleisch im Einzelverkauf mit 90 Kopeken pro Pfund berechnet worden. In normalen Zeiten kostete das Pfund nur 15 Kopeken.

Das Ministerium außer Lande.

Le Havre, 7. Juni. (W.B.) König Albert plant die Umformung des Ministeriums. Zwei Sozialisten sollen eintreten.

Russische Judenbedrückungen.

Kiew, 7. Juni. (W.B.) Eine Depesche der „Kiewskaja Wostok“ aus Wilna dementiert die Nachricht der Petersburger Blätter von einer angeblichen Zurücknahme der Verordnung über die Ausweisung der Juden aus Kroman und Kolono. Vielmehr ist nach dieser Depesche den Juden der Aufenthalt im ganzen Festungsbereich Kolono endgültig verboten worden. Die Gesamtzahl der aus dem Gouvernement Kolono und aus Kurland ausgewiesenen Juden erreichte 147000. Da die Ausweisungen innerhalb 24 Stunden erfolgten, so sind Hunderte von Kindern verloren gegangen. Die jüdischen Zeitungen fordern die Ketten auf, den Handel in allen jenen Gegenden an sich zu reißen, aus welchen die Juden und Deutschen ausgewiesen worden sind.

Petersburg, 7. Juni. Auf dem Westerbahnhof in Warschau ist eine vom 31. Mai datierte, vom Stationschef unterschriebene Ankündigung angebracht worden, in welcher es heißt, daß es auf Verfügung der Militärbrigade den Juden verboten ist, vom rechten Weichselufer über Zwangorod oder aus anderen Gouvernements, die jenseits der Weichsel liegen, in der Richtung nach Radom zu reisen. Deswegen ist der Fahrkartenverkauf an die Juden eingestellt und ihnen überhaupt verboten worden, sich auf den Bahnhöfen zu zeigen.

Nach berühmtem Muster.

Wien, 7. Juni. (W.B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Es ist nicht leicht, allen Heldentaten, die in den amtlichen italienischen Berichten gemeldet werden, auf den Grund zu gehen; selbst wenn man die betreffenden Vorgänge kennt, wird es schwer, sie mit den italienischen Meldungen zu identifizieren. So meldet am 29. Mai der italienische Generalstab: Am 26. Mai schlugen an der Forcella di Lavarello bei Misurina Abteilungen der Alpenjäger

in kraftvoller Offensive zwei feindliche Kompagnien in die Flucht. Die Sache trug sich selbstverständlich ganz anders zu: Auf der Forcella di Lavarello hatte sich italienische Artillerie mit Infanterie eingenistet; als sie jedoch von der österreichischen Artillerie unter Feuer genommen wurde, räumte die ganze italienische Abteilung die Vertikale; außer einigen Toten blieben kein Italiener zurück, wie unsere Infanterie sich überzeugen konnte, die um 9 Uhr abends das verlassene Gebiet durchsuchte. Sie blieb etwa eine Stunde auf der Forcella und rückte nachher in die alte Stellung auf der Toblinger Höhe, um sich keiner nächtlichen Umgehung auszuweichen. Die Italiener besetzten später wieder die Forcella. Die Gesamtsumme der italienischen Verluste infolge unserer Artilleriewirkung betrug, wie die vorgeschobenen Artilleriebeobachter in völlig einwandfreier Weise feststellten, 50—60 Mann. Die Verwundeten und einige Regungslose wurden weggeschafft; die Toten blieben liegen. Unser Kampfverlust betrug vier Tote und fünf Verwundete.

— In dem gleichen Kommuniké wird berichtet, daß italienische Infanterie, verstärkt durch die Finanzwache und Artillerie von Peri auf beiden Ufern des Etsch gegen Ala vorgedrückt sei, das Dorf Plicante erobert habe und Ala ständig besetzt halte. Der Kampf dauerte von mittags bis abends. Die Verluste waren leicht. Die Einnahme des Ortes Ala trug sich folgendermaßen zu: Knapp nördlich des Ortes standen zur Beobachtung des Etschtales beiderseits des Flußlaufes Gendarmen und Finanzwächter, sowie deren Landsturmmannschaften aus Ala, Borchetto, Abio Seghe und Madonna della Rue. Die Streitmacht betrug genau 161 Mann. Um 6 Uhr früh sah man von der Grenze drei Kolonnen vordringen, zwei Kompagnien und zwei Geschütze im Tal beiderseits des Etsch, zwei Kompagnien vom Wirtshaus Seghe durch das Bal Freddo und eine stärkere Kolonne, etwa ein Bataillon mit Maschinengewehrbesatzung mit einer Gebirgsbatterie und zwei Geschützen über Malga Foppiana gegen die Kirche von Ala. Um 8.30 Uhr stand der Feind bei San Pietro und eröffnete ein heftiges Artilleriefeuer. Trotz dieser Unterstützung zögerte die italienische Infanterie mit dem Vordringen; es wurde Mittag, bevor sie endlich in das unverteidigte Ala einrückte. Bekanntlich erbeutete sie dort als Trophäen das Schild mit dem Adler des Finanzpostens und eine Infanterieflagge, die ins Landesinnere gesandt wurden. Um 2.30 Uhr nachmittags entdeckten die Italiener die Stellung unseres Grenzüberschreits und überschütteten sie mit Schrapnell. Um 5 Uhr setzte die Infanterie zum Angriff an. Angesichts der vielfachen Uebermacht trat unsere Grenzüberschreitsabteilung in Ruhe und Ordnung den Rückzug an, während welchem sie heftig beschossen wurde. Unser Verlust betrug ein Toter und zwei Schwerverwundete; zwei Infanteristen vom 123. italienischen Infanterie-Regiment wurden als Gefangene mitgenommen.

Lugano, 7. Juni. (T.L.) Popolo d'Italia bezeugt die Schändlichkeit, zu berichten, daß bei einem Maländer Arzt sich zwei Knaben vergewaltigt hätten, die aus Deutschland zurückgekehrt seien, wo sie zur Erlernung der Sprache gewesen seien und denen deutsche Soldaten die Finger der rechten Hand abgeschnitten hätten. Die Namen der Knaben und der Ort, an der die Unthat geschehen sein soll, sowie die näheren Umstände werden jedoch nicht angegeben. Der Arzt, der die Nachricht verbreitet, wird Dr. Gazzamali genannt und soll in Via Manzoni 20 wohnen.

Wirkliche Neutralität.

Madrid, 7. Juni. (T.L.) Einen Beweis ihrer wirklichen Neutralität hat die spanische Regierung auch einem englischen Ansuchen gegenüber gegeben. Von englischer Seite war ihr im Namen der Verbündeten angeboten worden, alte Gewehre und anderes Kriegsmaterial zu außerordentlich hohen Preisen zu verkaufen. Die Regierung hat darauf erwidert, daß sie trotz aller Vorteile nicht zur Annahme dieses Angebotes sich entschließen könne, da dies nicht in Vereinbarung mit der von ihr proklamierten strikten Neutralität stehe, die sie auch in Zukunft zu beachten gedenke.

Vom Balkan.

Lugano, 7. Juni. (T.L.) Das Giornale d'Italia meldet fortwährendes Vordringen der Serben in Albanien. Die Serben ständen jetzt nur noch zwei Tagesmärsche von Skutari entfernt. Das offizielle Blatt fragt, wie die italienische Regierung sich hierzu stellen werde und meint, Italien werde den provisorischen militärischen Maßnahmen Serbiens keinen Widerstand entgegensetzen, aber keine dauernde Besetzung Skutari und Nordalbaniens zulassen.

Zur Haltung Rumäniens.

Genf, 7. Juni. (W.B.) Das „Journal de Genève“ veröffentlicht eine Zuschrift aus rumänischen Kreisen, in der ausgeführt wird, daß die Dardanellen- und Bosporusfrage für Rumänien die wichtigste Frage sei. Rumäniens Interessen hielten in dieser Richtung mit denen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands überein. Solange die Türkei Herrin der Meerenge sei, sei die freie Durchfahrt infolge der Nebenbuhlerschaft der großen Mächte immer gesichert gewesen, wenn dagegen Rußland sich in Konstantinopel festsetze, werde es über das Schicksal Rumäniens entscheiden. Rumänien werde in Abhängigkeit von Rußland geraten. Dies könne weder Rumänien noch Oesterreich-Ungarn oder Deutschland annehmen. Nicht einmal die Eroberung Siebenbürgens, der Bukowina oder Bessarabiens könnte für Rumänien die Festergreifung Konstantinopels durch Rußland ausgleichen. Trotz aller Versuche des Dreierbundes, Rumänien zur Intervention zu veranlassen, werde es nicht eingreifen.

Eine Verschwörung in Indien.

Von der holländischen Grenze, 6. Juni. In Lahore wird gegen 81 Ander ein Prozeß wegen Verschwörung wider die englische Herrschaft in Indien geführt. Die in den indischen Blättern veröffentlichten Verhandlungsberichte werden ihnen von den Behörden zugestellt; andere Berichte dürfen nicht gebracht werden. Einer der Angeklagten sagte aus, ein deutscher Freund habe ihm sechs Selbstladepistolen mit 600 Patronen für den Gebrauch in Indien gegeben, worin der Richterstatler der Times gleich eine „Andeutung von deutscher Hilfe“ erblicken will. Wie es heißt, war u. a. beabsichtigt, die britischen Truppen und sogar alle europäischen Einwohner niederzumachen.

London, 7. Juni. (W.B.) Die Times berichtet über eine Verschwörung in Indien, die in einem Prozeß in Lahore verhandelt wurde. 81 Personen waren wegen Verschwörung gegen die Regierung angeklagt. Kronzeugen sagten aus, daß die Idee der Revolution unter in Amerika und Kanada lebenden Indern entstanden sei. Auch Fahrgäste des japanischen Schiffes Komagatu Maru hätten zu den Aufständischen gehört. Gruppen von Verschwörern landeten in verschiedenen Häfen mit der Absicht, für den Aufstand zu wirken. Sie waren unter den indischen Sepoys in Hongkong tätig. Eine Gruppe kam nach Singapur; viel-

hängt hiermit auch die dortige Meuterei zusammen. Führer erreichten das Bendschab und versuchten, die Truppen in Lahore, Umballa, Mirut und anderen Garnisonen zu gewinnen. Ein allgemeiner Aufstand Bendschab, den Vereinigten Provinzen, in Agrapudh und in der Nordwestprovinz war für den 21. Februar festgesetzt und wurde nur dadurch vereitelt, daß sich am 10. Februar einer der Verschwörer verdächtig machte, so daß die Meuterei in Lahore verhaftet werden konnte. Die Verschwörer hofften, die indischen Soldaten für sich zu gewinnen, Waffen, Munition und Geld zu beschaffen, um alle europäischen Zivilpersonen zu ermorden, die Züge und Eisenbahnbrücken zu zerstören und schließlich alle europäischen Truppen niedermachen.

Judische Wünsche.

Amsterdam, 7. Juni. Anlässlich eines großen Festes zu Ehren indischer eingeborener Fürstlichkeiten sprach sich ein nicht ganz gewöhnlicher Vorgang — sprach Sir Gopal Krishna Gokhale in seiner Dankesrede die Erwartung aus, daß die indische Nation an der allgemeinen von den Kolonien geforderten Zentral-Weichs-Organisation nach dem Kriege eine Stimme erhalten würde. Unter Großbritanniens Regie sollte Indien eine Selbstverwaltung, die Einzelprovinzen Autonomie unter einer förderativen Zentralgewalt, die besten unter den Völkern eines Angehörigen des Königreiches zu stehen käme. (Die Times vom 3. Juni bringt diese Mitteilung an ganz verfeinerter Stelle unter den „gesellschaftlichen Nachrichten“. Man kann sich darnach vorstellen, was für Gefühle die anwesenden hohen englischen Würdenträger gehabt haben!)

Operation des Königs von Griechenland.

Athen, 5. Juni. (W.B.) Der König unterzog sich heute früh einer Operation, welche einstimmig von den Ärzten nach einer vorangegangenen Beratung beschlossen worden war. Die Operation bestand in der Entfernung eines Kippenteiles von 7 Zentimeter mit drückender Anästhesie. Es wurde im unteren Teil des Brustkastens eine Höhlung ausgehöhlt, welche eiterige, häutige Substanzen enthielt, welche entfernt wurden. Auf diese Weise wurde der freie Zugang zu der äußeren Seite der Höhlung hergestellt. Der Wundrand, den die Operation hervorrief, überlegte die anwesenden Ärzte von der Notwendigkeit der Operation, denn es wurde unter günstigeren Bedingungen durchgeführt, als wenn man sie während der Krise vorgenommen hätte. Der König hielt die Operation ausgezeichnet aus und war gleich nachher in guter Verfassung.

Athen, 6. Juni. (W.B.) Heute Nachmittag 5 Uhr war die Temperatur des Königs auf 39,9 gestiegen, Pulsschlag 136, Atmung 25. — Krankheitsbericht von 8 Uhr abends: Temperatur 40,1, Puls 141, Atmung 24. Der Auswurf aus dem Rippensfell ist gering und mit schleimigem Geruch. Die Lage ist äußerst ernst. Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt.

Tagesnachrichten.

Erdbebenwarte Hohenheim, 7. Juni. (W.B.) Heute Nacht wurde von den hiesigen Instrumenten ein starkes Fernbeben aufgezeichnet. Der Herd liegt in einer Entfernung von 200 Kilometern (vielleicht Japan). Der erste Vorläufer trat 10 Uhr 2 Min. 42 Sek. hier ein. Die bald darauf folgende Hauptwelle hielt die Instrumente über 3/4 Stunden in Bewegung. — Von dem Bebenherd (Hohenheim) (Hohenheim) gehen immer noch teils schwächere, teils stärkere Erdschütterungen aus. So wurde am letzten Samstag Nachmittag um 4 Uhr 48 Min. 17 Sek. ein heftiges 7 Uhr 4 Min. 49 Sek. je ein ziemlich starker Erdschlag mit demselben Herd hier aufgezeichnet.

Diedenhofen, 6. Juni. Ein unterbesserlicher Franzosenfreund scheint der Droßig Viktor Himmel aus Anstalten zu sein, der wegen Bekundung deutschfeindlicher Aussagen vor dem Kriegsgericht stand. Der Angeklagte ist bereits wegen des gleichen Vergehens mit sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die Strafe scheint aber ohne Wirkung zu sein. Wie aus der Verhandlung hervorging, hatte der Angeklagte eine Frau aufgefodert, sie möchte den Franzosen mitteilen, daß vor Diedenhofen Schützengraben angelegt seien, die unter Wasser gesetzt werden können, die Franzosen sollten sich also in acht nehmen. Ferner hatte der Angeklagte ein deutschfeindliches Gedicht verbreitet. Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren.

Lokales.

Rosenzeit. Mit dem Juni erwacht der Rosensommer, der uns den ganzen Sommer über nicht im Stich läßt. Schöner als jede andere Blüte ist die Rose, die man mit Recht die Königin der Blumen nennt. Mögen Rosen, Maiglöckchen, Nelken und Akelei noch soviel Liebes für ihre gewiß nicht zu verkennende zarte Schönheit haben, vor der üppigen, vollentwickelten Pracht der Rosen verliert ihre Schönheit doch. Deshalb haben unsere Gärtner auch gerade der Rose ihre ganz besondere Sorgfalt geschenkt und jeder halbwegs vollständige Katalog der Rosenzucht führt über viertausend verschiedene Sorten auf, wobei allerdings jede kleine durch Zucht erzielte Verschönerung als besondere Spielart gilt. Zerlegen lassen sich alle diese Spielarten in etwa fünfzehn verschiedene Gruppen, von denen die Gruppe der „Monarosen“ unter anderen die verschiedenen Teerosen, Bourbonrosen, Marechal-Nelken, La France-rosen usw. liefert. Zur Gruppe der „Klosterrosen“, deren Heimat das südliche Frankreich ist, gehören Dufourrosen, Moosrosen und andere. Rosen erreichen ein sehr hohes Alter, der bekannteste schon im 17. Jahrhundert „arab.“ bezeichnete Rosenstock am Dome zu Hildesheim blüht noch heute. Sein Stamm ist fast 8 Meter hoch und über 1,2 Meter breit. Ein noch größerer Rosenstock, der im Jahre 1813 in Toulon gepflanzt wurde und heute als größter der Welt bekannt ist, blüht doch noch. Sein Stamm ist über 1 Meter dick und treibt noch jährlich über fünfzigtausend Blüten. Auch Freiburg im Breisgau kann mit einem 1881 gepflanzten Teerosenstock aufwarten, der bei der letzten Zählung über zehntausend Blüten trug. — Technisch wird die Rose zur Herstellung von Rosenwasser und Rosenöl benutzt. Auch in der Genussmittelherstellung wird die Rose verwendet, so z. B. zu Rosenlikör. Im Orient, der eigentlichen Heimat der Rose, werden die Rosenblüten in Zucker eingemacht und sollen einen äußerst erlesenen Geschmack haben. Zum weitaus größten Teil verwendet man jedoch Rosenblätter zur Herstellung von Parfümen. Daß die Hausfrauen Rosenblätter in die Wäsche legen und der Hausherr sie dem Tabak in die geliebte Pfeife beimischt, sei nur der Vollständigkeit halber nebenher erwähnt, ebenso wie die Tatsache, daß die halbwüchsigen dem Reim: „Rosen — Rosen“ ewige Treue geschworen zu haben scheinen.

Der Medardustag (8. Juni) gilt dem Landwirt als Vorbote für das Erntewetter. Denn so, wie das Wetter sich am Medardustage zeigt, soll es auch während der Ernte bleiben. Dem entsprechend lautet die Bauernregel: „Was Medardus für Wetter hält — solch Wetter immer zur Ernte fällt.“ Im Süddeutschen erhofft man von diesem Tage auch die Beseitigung des lästlichen Ungeziefers, wie Mäuse, Ratten, Affeln, Schwaben usw. Der Bauer malt zu diesem Zwecke am Morgen des Medardustages noch vor Sonnenaufgang drei Kreuze mit Kreide an die Stalltür, nicht selten auch mit der Unterschrift „Medardus verschwinde“. Diese Sitte wird noch heute hier und da gepflegt. Ob sie bisher jemand geholfen und ihn wirklich von seinem Ungeziefer befreit hat, wissen wir allerdings nicht.

Verbot der Rickschäden. Das Kriegsministerium teilt mit: Die Kriegserziehungsabteilung weist darauf hin, daß nach der Beschlagnahmeverordnung vom 1. Mai 1915 es verboten ist, beschlagnahmte Bestände an Rickschäden und Rickschäden in Form von Rickschäden für Friedenszwecke weiterzubehalten. Die genaue Beachtung des § 5 der bezeichneten Verfügung wird empfohlen. Hiernach dürfen Metallmengen, die ihrer Geringfügigkeit wegen von der Beschlagnahme nicht getroffen worden sind, nach der nach § 6 für beschlagnahmte Bestände zulässigen Verwendungsart, nur im eigenen Betriebe und lediglich zu dringenden Reparaturzwecken in einem fremden Betriebe verarbeitet werden.

Eine prophetische Zahl. Ein Leipziger Blatt wird von einer Jeserin auf einen merkwürdigen Zufall aufmerksam gemacht. Auf unseren deutschen Freimarkten befindet sich auf dem linken Brustpanzer der Germania, vom Beschauer aus also rechts, in der unteren Hälfte nach außen hin ganz deutlich die Zahl 15, die — natürlich ganz ungewollt — durch die Schraffierung des Schattens entstanden ist. Bei genauerem Hinsehen tritt diese Zahl in dunklerem Ton ganz deutlich hervor. Keine Kinder, schreibt die Jeserin, die dies vor langen Jahren einmal entdeckten, meinten damals: „Diese 15 hat in Deutschlands Geschichte etwas zu bedeuten!“ — Sie haben recht gehabt!

Kirschen. Etwas später als sonst erscheinen in diesem Jahre die ersten Kirschen auf dem Markt, jedoch lediglich deshalb, weil die Einfuhr aus südlicheren Ländern fast völlig aufgehoben ist — höchstens aus Ungarn, Dalmatien und Bosnien sind einige Sendungen bis zu uns gelangt. Dafür dürfen wir uns diesmal in dem Bewußtsein fassen, nur eigene, selbstgezeugte Kirschen zu essen. Und man kann ohne Ruhmredigkeit behaupten, daß in jeder Hinsicht, sowohl was Süßigkeit und Saft, als Größe und Aussehen betrifft, unsere Kirschen den Vergleich mit jeder ausländischen Sorte in Ehren bestehen können. — Die Kirsche ist nicht nur ihres Wohlgeschmacks wegen ein empfehlenswertes Nahrungsmittel, sondern auch gesundheitlich von hohem Werte. Gegen Gallen- und Nierensteine sind Kirschen, regelmäßig und reichlich genossen, ein empfehlenswertes Hausmittel. Außerdem reinigt der Genuß von Kirschen das Blut und befeuchtet träge Verdauung. Namentlich Sauerkirschen werden auch dem Entschlaffen gut munden, da die etwas herbe Frucht säure appetitanregend wirkt und ein zu rasches Zubehalten verhindert. — Nachdrücklich gewarnt sei auch diesmal wieder vor der Anstiche, beim Essen von Kirschen die Steine mitzuverschlucken. Zwar ist es eine Fabel, daß man dadurch Gefahr läuft, den Blinddarm zu entzünden, denn dieser ist an seinem Eingange viel zu eng, als daß ein Kirschkern hindurchgehen könnte. Dagegen ist jedoch die Magensäure den eigentlichen Stein auf, so daß der Fruchtstiel freilegt und sich im Magen auflösen kann. Dieser Fruchtstiel nun enthält, wie nicht jedermann bekannt sein dürfte, einen erheblichen Prozentsatz der als scharfes Gift bekannten Blausäure. Für Kinder und Erwachsene mit schwachem Magen kann dadurch leicht die Gefahr einer Vereinnung Strauß davon nicht nach Hause kommen zu können, sich über einige solcher Fälle mit nur selten harmlosem Ausgang. — Durch Brennen der samt den Kernen zerstampften Kirschen wird in den Brennerereien der „Kirschegeist“ gewonnen. Dieser Fruchtbrandwein ist von sehr würzigem Geschmack, da er aber ebenfalls die erwähnte Blausäure enthält, so ist sein übermäßiger Genuß zu vermeiden.

Gefallene Lehrer. Im 5. Heft des „Zentralblatts für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen“ wird das Verzeichnis der im Kampfe für Volk und Vaterland gefallenen Lehrer aller Schulstufen fortgesetzt. Darnach sind bis zum 28. Februar insgesamt 2675 Lehrer, darunter 1664 Volksschullehrer, gefallen.

Für Vriesmarkensammler. Anlässlich der Eröberung Russisch-Polens sind Kriegsmarken in diesem Lande verausgabt worden. Die Zeichnung der Marken ist dieselbe wie bei den deutschen, nur mit dem Ueberdruck „Russisch-Polen“.

Rhabarber. Da in dieser Zeit größere Mengen von ausländischem Gemüse, namentlich auch Rhabarber auf den Markt kommen, ist es wünschenswert, daß zugleich eine stärkere Nachfrage einsetzt, um ein Verderben dieses wertvollen Gemüses zu verhindern. Leider ist dieses Gemüse noch immer viel zu wenig bei uns geschätzt. Zur Zeit sind die Blattstiele bei uns zu einem sehr mäßigen Preise zu kaufen, so daß man die Gelegenheit möglichst auszunutzen sollte. Die Verwertung der Rhabarberstiele ist eine sehr mannigfaltige. Am verbreitetsten ist die Verwendung als Kompott, zu welchem Zwecke die Stiele geschält, in kleine Stücke geschnitten und in kochendem Wasser abgewaschen werden. Nachdem man das Wasser abgeseiht hat, werden die Stücke in Zuckerwasser, dem man etwas Zitronensäure und ein Stückchen Zimt zugesetzt hat, weich gekocht. Schließlich wird das Zuckerwasser mit etwas Kartoffelmehl feimig gemacht. Man rechnet auf ein Pfund Rhabarberstiele etwa ein halbes Pfund Zucker. Durch diesen Zuckerguß wird dieses Kompott noch ganz besonders nahrhaft. Verdammt man das Kompott mit Wasser, so erhält man eine sehr wohlschmeckende Suppe. Kocht man das Kompott etwas dick ein, so kann es, wie geschmorter Stachelbeeren auf Torten oder Kuchen gegeben werden. In Dänemark bereitet man aus Rhabarberstielen mit Perl tapioka eine außerordentlich wohlschmeckende kalte Rhabarbergrütze, die mit Milch oder Sahne gegeben wird. Die Zubereitung ist ganz ähnlich wie die der Rhabarbersuppe, nur daß man schließlich in dieselbe Perl tapioka bringt und diese weich kocht. Dadurch wird die Masse ziemlich feif, wird dann in eine Schüssel gegossen, kalt gestellt und auf eine flache Schale gestürzt. Wegen Beschaffung von größeren Mengen Rhabarber (5000 Kilogramm und darüber) mögen sich Interessenten an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. B. G., Berlin W. 8, Behrenstraße 21 wenden, die den Bezug vermittelt.

Freie Verfügung über Zuckerbestände. In den Kreisen der Zuckerinteressenten ist vielfach die irrige Auffassung verbreitet, daß die Aufforderung der Zentraleinkaufsgesellschaft zur Aufgabe der Bestände die Beschlagnahme in sich schließt. Letzteres ist nicht der Fall. Die Abgabe der erforderlichen statistischen Erklärungen behindert in keiner

Weise die freie Verfügung über die Zuckerbestände, so lange nicht ausdrücklich die Beschlagnahme seitens der Zentraleinkaufsgesellschaft erfolgt.

Pflückt keine Kornblumen. Der hannoversche Kurier veröffentlicht folgende beherzigenswerte Mahnung: In allernächster Zeit können sich Ausflügler und Wanderer wieder der Kornblumen erfreuen. Wer aber bisher glaubte, ohne einen Strauß davon nicht nach Hause kommen zu können, sollte sich vergegenwärtigen, welcher Schaden durch das Abpflücken entstehen kann. Klein und Groß pflücken wie bekannt nicht nur die am Rande der Felder stehenden Kornblumen ab, sondern sie dringen vielfach tief in die Kornfelder ein, um einige Blumen zu erlangen. Dabei werden, wie wohl schon jeder wahrgenommen hat, häufig größere Flächen des wachsenden Korns niedergedrückt und dadurch der Ertrag der Ernte verringert. Keiner denke, auf die kleine von ihm beschädigte Fläche komme es nicht an. Nur Gedankenlose können das glauben. Bei dem Ernste der Gegenwart, in der unsere Feinde unablässig bemüht sind, uns auszuhungern, darf kein Deutscher dazu beitragen, die Ernte zu verringern, und damit die Pläne unserer Feinde zu fördern. Es ergeht daher die öffentliche Bitte, das Abpflücken von Kornblumen zu unterlassen.

Provinz und Nachbarschaft.

Viedenkopf, 7. Juni. Das hiesige Volkamt 2 ist bis auf weiteres geschlossen und mit den Geschäften dieses Amtes das Hauptvolkamt in Warburg beauftragt worden. — Herrn Rentmeister a. D. Rechnungsrat Effertz ist der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

Rierstein, 7. Juni. Im Rheine ertrunken. Der 9 Jahre alte Sohn des hiesigen Bürgers Emil Haub war gestern mit anderen Jungen in den offenen Strom Baden gegangen, geriet in eine tiefe Stelle und verschwand. Obwohl er noch mehrmals auftauchte, gelang es nicht, den Kleinen herauszuholen. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Die Größe des größten Krieges.

Der ungarische Landesverteidigungsminister, General der Infanterie Baron Hazai, hat in der Rede, die er im Abgeordnetenhaus in Ofen zur Vorlage über die Ausdehnung der Landsturmpflicht bis zum 50. Lebensjahre gehalten hat, mitgeteilt, daß von Freund und Feind bereits 25 bis 30 Millionen Soldaten aufgeboten seien. Nach seiner Schätzung belief sich der höchste Kampfstand, das heißt die größte Zahl derer, die sich in einem gewissen Zeitpunkt kämpfend gegenüberstehen, auf 6 bis 7 Millionen Krieger, während der Rest als Ersatz und Ergänzung zeitweise in kleineren Teilen auf die Kampfplätze entsendet wurde. Ein Zusammenstoß solcher riesigen Kriegsmassen steht in der Weltgeschichte beispiellos da. Mit Ausnahme Englands, das ja nur Söldnerarmeen hat, schieden alle übrigen kriegsführenden Mächte wirkliche Volksheere ins Feld, die auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht gebildet sind. Das Ringen solcher Volksheere ist nie zuvor erlebt worden. Schon deshalb, wegen der schier unermesslichen Zahl der Kämpfer, ist dieser Völkerrkrieg aller Kriege größer.

Auch die Größe der Schlachten erhebt ihn zur Größe ohnegleichen. Hier auf hat der genannte ungarische General und Minister ebenfalls hingewiesen. Er kennzeichnet den jetzigen Krieg durch die Größe der Kampfkraft, die eingesetzt wird, und durch die Dauer der heftigsten Kämpfe. Die in den Schützengräben ausgefochtenen Kämpfe, sagt er, erheischen größere Energie denn je. Ferner: früher dauerten die meisten Schlachten bloß einen Tag. Zwei- oder dreitägige Schlachten waren eine große Seltenheit. Nach mehrstündigem blutigem Kampfe begannen die Heerführer zu erwägen, was sie gewonnen haben, was ihr Verlust sei, ob die Plänen und der Mäßen ihrer Heeresmacht gesichert seien und was für Kampfwege der Truppenmacht noch zur Verfügung stehen. Niemand dachte daran, daß die Krieger auch Wochen hindurch unausgesetzt zu kämpfen imstande sind. Heute ist es schon nicht mehr üblich, einem Verlust, der 10 bis 15 vom Hundert beträgt, ein größeres Gewicht zuzugestehen. Man zieht sich nicht sofort zurück, wenn kleinere Teile des Heeres sich in Gefahr oder Mäßen der Truppe zeigen. Heute schlagen sich die Truppen nicht nur einen Tag, sondern unausgesetzt Wochen, ja Monate. Viele Soldaten, bemerkte der angeführte ungarische Staatsmann, haben in dem heutigen Kriege schon an über hundert Schlachten und Gefechten teilgenommen.

Um die Größe des größten Krieges zu erfassen, ist noch andres zu berücksichtigen. So die Größe der Opfer, die der Zahl, der Dauer und der Hartnäckigkeit der Kämpfe entspricht und die Verluste früherer Kriege um das Vielfache übersteigt. Aber der blutigste aller Kriege erheischt nicht nur Opfer an Blut, Schlachtenopfer, die die kostbarsten und teuersten sind, sondern auch gewaltige, so groß noch nie gebrachte Opfer des nicht unmittelbar am Kampfe beteiligten Volkes. Es sei hier nur das eine hervorgehoben, was allzu selten erwähnt wird und doch auch nach voller Gefährlichkeit gewürdigt zu werden verdient: die Opfer, die Tausende unserer Frauen und Mädchen bringen, die im Dienste der verwundeten und der kranken Krieger stehen und oft genug diesen Dienst unter Gefahren für Leib und Leben leisten.

Zur Größe der Opfer, die den Krieg zum allgrößten macht, kommt die Größe der sachlichen und sittlichen Kräfte, die der Weltkrieg beansprucht. Wieviel Geld und Gut, wieviel wirtschaftliche Arbeit hinter der Front und dahinter fordert dieser Krieg, der die Gesamtheit der Zivilbevölkerung so oder so am Kriege und dessen Wirkungen beteiligt! Und wie unwägbare groß ist das Aufgebot an sittlichen Kräften, an Pflicht und Vaterlandsliebe, an Willen für Heimat, Volk und Staat! Das ist fürwahr das allgrößte im größten aller Kriege! Von diesem allgrößten aber haben wir Deutschen und unsere österreichisch-ungarischen und türkischen Waffengefährten das größte Maß. Das bedeutet unsern Trost, unsere Zuversicht und unsern Sieg.

Uermischtes.

* Pionierarbeit. Wir minieren jetzt eifrig; die Engländer freilich auch. Da passiert es neulich, daß unser Stollen plötzlich auf einen englischen Stollen stößt. Vorsichtig erweitert der betreffende Pionier, der vorn arbeitet, das Loch, zieht die Verschalung heraus und erweitert das Loch zum Durchgang und sucht den links und rechts abweigenden Stollen mit einigen Kameraden ab. Niemand da, nur Werkzeug liegt herum. Leise und vorsichtig weiterkriechend entdecken sie 15 Meter weiter vor einfallendes Tageslicht, das aus dem englischen Sturzschart kommt. Zurück zur Stollenkreuzung, da Meldung gemacht und Sprengmunition herangeholt werden muß. Ein Mann bleibt als Posten an der Kreuzung liegen. Lange Minuten vergehen. Da plätschert und rauscht es in dem auf dem Boden stehenden Wasser des englischen Stollens. Nebelherd bereit! Nichtsahnend; ein Engländer, der mit aufgekoppelten Hemdärmeln an die Arbeit

gehen will. Er ahnt nicht, daß ihm die Mündung eines Revolvers entgegenblitzt. Noch 20 Meter, noch 10 Meter, jetzt! Knack — das Ding geht nicht los! Der Engländer stutzt, doch er denkt, daß vielleicht die Zimmerung des Stollens geknackt hat, und geht vorsichtig einige zögernde Schritte. Knack — wieder verfehlt! Der Pionier kann in seiner Wut einen derben Fluch nicht unterdrücken, so daß der Engländer mit einem Schrecklaut in größtmöglicher Eile holpernd und fallend in der Richtung des englischen Schachtes verschwindet. — Endlich kommen die Kameraden, die einige Karabiner und Munition mitbringen. Lange Zeit vergeht; bis zur nächsten Stollentrennung soll versucht werden, vorzukommen. Doch kaum ist der erste Mann einige Meter vor, da blüht es auf, und dröhnend knallt es in dem engen Stollen, und noch einmal schlägt ein Geschloß splitternd in die Stellung. Unmöglich, in dem engen Stollen (80 bis 120 cm im Querschnitt) vorzugeschießen, wenn wenige Meter entfernt der Gegner steht. Zurück hinter die Erde und dann geht es herüber und hinüber. Nur einer kann schleichen, der Hintermann läßt. Verdammt — Vadehemmung! Der Schlamm hat das Gewehrschloß verschmurt. Neues Gewehr her! Unterdessen läßt und schießt der Vordermann allein weiter. Als der Kamerad wieder mit neuem Gewehr vorrückt, findet er seinen Vordermann zusammengeknallt, leise röchelnd. Krachend faulen die Geschosse in die Wand. „Zurück mit dem Kameraden!“ ruft er und schießt weiter nach dem ausblühenden Mündungsfeuer. Doch nicht lange mehr, da wird es auch ihm schwarz vor den Augen. Er wird zurückgezogen, durch andere ersetzt. Der Qualm in dem engen Stollen wird unerträglich, das Gedröhne der Schießerei ist furchtbar, doch muß der Stollen gehalten werden, bis die Sprengladung fertig ist. Anscheinend haben die Engländer, die günstige Luftströmung haben, eine Stinkbombe in den Stollen geworfen, denn am Boden kriecht der Qualm hin. Noch einige Leute werden brennungslos und müssen herausgeholt werden. Doch jetzt kommt die Ladung. Es wird alles sprengfertig gemacht, der Stollen geräumt und die Ladung gezündet! Ein dumpfer Knall zeigt an, daß die Sprengung gelungen ist. Oben im Schützengraben macht man Wiederbelebungsversuche mit einem der Ohnmächtigen und gottlos sind sie von Erfolg begleitet. Das Sanitätsauto bringt alle im schnellsten Tempo zum Lazarett. Die Ablösung der Pioniere aber tritt zur neuen Schicht an. Die Sprengstelle wird umgangen und es wird weiter vorgearbeitet. Der Pionier, dem Gegner ein Stück Stollen zu zerfetzen und ihn abzuschrecken, ist erreicht.

Der überlieferte Desinfektionsapparat. Aus Nürnberg wird uns folgende wahre Begebenheit berichtet: Im hiesigen Gefangenenlager, wo sehr viele Russen untergebracht sind, befindet sich auch ein Desinfektionsapparat, eine mächtige Maschine, die äußerlich einer Lokomotive ähnelt. Anfänglich haben die Russen nur widerwillig ihre Wäsche zur Desinfektion abgegeben. In wollenen Decken eingebunden werden diese Bündel in den Apparat geschoben und kommen auf der anderen Seite entseelt wieder heraus. In der letzten Zeit war nun ein ganz besonderer Andrang der Russen zur Desinfektionsanstalt zu bemerken, so daß man annehmen mußte, daß die deutsche Erziehung zur Reinlichkeit bei den schmutzgewohnten Söhnen des Ostens schon gehörige Fortschritte gemacht hatte. Ein deutscher Wachmann des Lagers sprach sich infolgedessen auch einem gebildeten Russen gegenüber in diesem Sinne aus. Mit einem ironischen Lächeln auf den Lippen antwortete dieser, daß er die Wäsche schon bemerkt habe, aber mit einem zunehmenden Drang zur Reinlichkeit seiner Landsleute habe dies leider nichts zu tun. Die Bündel enthielten wohl auch Wäsche, in der Hauptsache aber Kartoffeln, die sich die Russen Gott weiß wo zusammengekauft hatten. Im Desinfektionsapparat wurden nun die Kartoffeln in den Bündeln einer starken Hitze ausgesetzt und so kamen sie fein gedörrt wieder in die Hände ihrer Besitzer, die sie dann mit Belegen versetzten.

Gestern soße ich! Das in Luzern erscheinende „Vaterland“ berichtet folgendes Geschichtchen: Daß die Kriegsbegeisterung der Italiener, die unter uns leben, meistens nicht weit her ist, hat man in diesen Tagen genugsam erfahren können. An Liebe zu seinem schönen Lande fehlt es dem Italiener nicht. Aber mancher kann eben nicht recht verstehen, warum ein Land, dem niemand etwas Böses zufügen wollte, sich nun in diesen furchtbaren Krieg stürzen soll. Anders war es am Pfingstsonntag einem solchen Sohne des Südens in einer größeren Ortschaft des Entlebuch zu Mute. Er wird in den Mailänder Zeitungen die Berichte über die großen Kundgebungen in Rom und in anderen Städten gelesen haben und darob loberte auch in ihm eine mächtige Flamme patriotischer Begeisterung auf. Im besten Sonntagsstaat ging der Mann durch die Straßen und in die Wirtschaften und machte dieser Begeisterung Luft. „Morgen ich Italien reisen, zu groß Armee, Soldat für cara patria, gegen maledetti Austria!“ Je mehr der Abend vorrückte und je größer die Zahl der besuchten Wirtschaften wird, desto heißer und lauter wird die Kriegsbegeisterung des armen Burschen. Die einen bedauern sein Schicksal, andere bewundern seinen patriotischen Mut und manche drücken ihm die Hand zum Abschied. Es wird Mitternacht, Polizeistunde, Wirtschaftschluß, bald senkt sich auf das Lager des Mannes aus dem Süden ein wohlthätiger, tiefer Schlaf. Und ein wunderschöner blauer Montag kommt über das Land. Die Leute von A. gingen zeitig an ihre Geschäfte. Und siehe da, auch unser Kriegslustiger von gestern taucht auf, im Werktagsgewande, und fleißig wie er ist, nimmt er die gewohnte alltägliche Arbeit auf. Große Augen richten sich auf ihn und mancher fragt verwundert oder auch neckend, ob er denn nicht nach Italien in den Krieg gezogen sei oder ziehen wolle! „Nä!“ entgegnete mit lebhaft abwehrender Geste der Sohn des Südens, „Gestern soße ich!“ (Gestern war ich besoffen!)

Wer „K“-Brot ißt, ertweist dem Vaterland einen Dienst.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, 9. Juni: Meist noch heiter, doch vielerorts Gewitter, mit geringer Abkühlung.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Juni. Der Kriegsberichterstatter der Voss. Ztg. meldet aus dem 1. k. Kriegspressequartier vom 7. d. M.: Auf allen Seiten des russischen Kriegsschauplatzes ist die Lage für uns außerordentlich günstig. Die Angriffe der Verbündeten im Raume Moskau gewonnen auch gestern wieder beträchtlich Raum. Die Erstürmung des Brückenkopfes von Jurawno durch die Armee Linzings und deren festes Fußfassen bedeutet eine noch gar nicht abzusehenden Erfolg. Die russische Front wankt auf der ganzen Linie von der Weichsel bis zur Ostgrenze. Die Niederlage des Feindes bei Kalusz beginnt ihre Folgen in für die Russen gefährlicher Weise zu zeigen. Die bei Radworna bisher in stehendem Kampfe befindlichen Truppen sind infolgedessen zum Angriff vorgegangen. Gefangene sagen

aus, daß die russischen Soldaten angesichts der verheerenden Wirkung der Mörser und 42-Zentimeter-Geschütze nicht mehr zu halten seien. Tatsächlich leisteten sie auch nur so lange Widerstand, bis die schweren Geschütze die ersten Volltreffer erzielten. Ich selbst konnte in der Schlacht von Jaroslan Ähnliches Verhalten der Russen feststellen. Die Entscheidung scheint nahe.

Haag, 8. Juni. (T.L.) Daily Express meldet aus Petersburg: Den anhaltenden Erfolgen der Russen am unteren San stehen unerschütterlich noch weitere Erfolge der Deutschen und Oesterreicher gegenüber. Przemyśl ist zur Zeit der Stützpunkt von schätzungsweise 180 000 Mann der gegnerischen Streitkräfte. Wohl 20 000 Mann unter Leitung von Pionieren und Artillerie-Offizieren sind mit der Wiederherstellung der Festungswerke beschäftigt. Deutsche und österreichische Truppen drängen indessen weiter auf Lemberg vor. Kavallerie-Patrouillen wurden bereits 20 Kilometer vor Lemberg festgestellt, während die feindliche Hauptmacht 40 Kilometer vor Lemberg steht. Die Russen ziehen ihrerseits soviel Truppen als möglich zusammen, um Lemberg, dessen Besitz als Mittelpunkt des wertvollen galizischen Petroleumverkehrs natürlich für sie sehr kostbar ist, zu halten. In der deutsch-österreichischen Offensive sei nach wie vor viel Stoff.

Kopenhagen, 8. Juni. (T.L.) Eine Londoner Meldung der Berlinsche Tidende besagt, am 3. d. M. habe sich eine riesige Schlacht entwickelt, die für die Oesterreicher günstig stehe. Die Oesterreicher ständen in außerordentlich starken Stellungen und verfügten über vorzügliche Artillerie.

Mailand, 8. Juni. Blättermeldungen zufolge ist die Bevölkerung Trients in letzter Zeit von 40 000 auf 4000 gesunken.

Haag, 8. Juni. (T.L.) In Genua verlautet, daß 18 000 Araber sich in einem offenen Aufstande gegen die Italiener befinden. Heftige Gefechte hätten stattgefunden. Die Zahl der durch türkische Agenten zum Aufstande gebrachten Eingeborenen und Araber stamme nimmt täglich zu. 7 italienische Kanonenboote, 2 kleine Kreuzer und eine Torpedodivision sollen von der Admiralität nach Nordafrika gesandt worden sein.

Mailand, 8. Juni. Aus Madrid wird gemeldet: Spanische Truppen eroberten in der Nähe von Moulouoe zwei feindliche Stellungen. Die Verfolgung der Marokkaner dauert fort.

Berlin, 8. Juni. Mit der Möglichkeit einer Ministerkrise in Frankreich rechnet eine Meldung verschiedener Morgenblätter aus dem Haag, welche lautet: Hiesige diplomatische Kreise erzählen von einer latenten Ministerkrise in Paris. Leon Bourgeois gilt als künftiger Minister des Innern, Caillaux als Finanzminister.

Berlin, 8. Juni. (T.L.) Die Kreuztg. schreibt: Die Mitteilung der Voss. Ztg. aus Bukarest über ein Bündnis zwischen Rumänien und den Centralmächten, das bereits seit 1883 besteht, wieder erneuert wurde und jetzt bis zum Jahre 1920 läuft, ist halbamtlich oder amtlich in Berlin oder Bukarest weder bestätigt noch dementiert worden. Wie inessen die Deutsche Orientkorrespondenz aus angeblich zuverlässiger Quelle mitzuteilen weiß, sind diese Angaben tatsächlich richtig. Der Vertrag bleibt in Kraft, wenn er nicht mindestens ein Jahr vor Ablauf gekündigt wird und er ist bis auf den heutigen Tag nicht gekündigt worden. Daraus ergibt sich nunmehr, daß die Hemmungen, die die verantwortlichen Politiker in Bukarest davor zurückschrecken lassen, dem Drängen der Straßenpolitiker nach Anschluß an den Viererband nachzugeben, nicht bloß militärischer und politischer, sondern auch völkerrechtlicher Natur sind. Die rumänische Regierung könne ohne flagranten Treubruch nicht in das Lager des Viererbandes übergehen und den Mächten den Krieg erklären, mit denen sie durch einen bis zum Jahre 1920 laufenden Bündnisvertrag verbündet ist.

Berlin, 8. Juni. Die Kreuztg. meldet: Nach einer Meldung des „Imparcial“ hat Spanien England zur Aufnahme von freundschaftlichen Vorbesprechungen über die Gibraltarfrage ersucht.

Gibt den Jug- und Kettenhunden reichlich frisches Wasser. Sie leiden sonst zu sehr unter der Hitze!

Eingesandt.

Die bedauerliche Tatsache greift leider auch hier um sich, daß weibliche Personen, junge Mädchen, Frauen und sogar Witwen, deren Männer erst kürzlich auf dem Felde der Ehre gefallen sind, früh morgens wie auch bei eintretender Dunkelheit sich in den Waldungen mit Mannspersonen in einer Weise, die den guten Sitten widerläuft, bethegen.

Um diesem schamlosen Verhalten der Frauen und Mädchen Einhalt zu gebieten, hat, wie man erfährt, die hiesige Polizeiverwaltung in dankenswerter Weise ihren Exekutiv-, Feld- und Forstpolizeibeamten Anweisung erteilt, die Namen dieser weiblichen Personen zu ermitteln, um sie gegebenenfalls der polizeilichen Sittenkontrolle zu unterstellen. Wie man hört, sollen bereits Verfahren schweben.

Einfender regt an, die Namen dieser Personen von Zeit zu Zeit zu veröffentlichen und sie somit der Berachtung preiszugeben.

Möge die Polizeiverwaltung in jedem Falle mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dem verwerflichen Treiben der sittenlosen Frauenspersonen entgegen treten.

W. M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sättler.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:

Maria Zimmermann

Paul Schütz

Dillenburg.

Elserfeld, a. Zt. Kastatt.

Im Juni 1915.

Al. Wohnung

zu vermieten.

(1327)

Gauptstraße 31.

Fran oder Mädchen

für Vormittag sofort gesucht.

1328) Wilhelmstraße 3.

Bekanntmachung betr. Landsturm

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Landrats im amtlichen Teil der heutigen Nummer werden hiermit alle hieselbst wohnhaften Wehrpflichtigen, die im Jahre 1896 und 1897 geboren sind, ferner diejenigen, welche 1898 geboren sind und bis 30. Mai ds. J. 17. Lebensjahr vollendet, aufgefordert, sich in der Zeit

8. bis einschließlich 10. Juni ds. J.

auf dem hiesigen Rathause — Zimmer 6 — zur Landsturmrolle anzumelden.

Auswärts Geborene haben bei der Meldung ihren Geburtschein oder einen sonstigen amtlichen Ausweis anzulegen.

Wer die Anmeldefrist in der angegebenen Frist nicht wahrnimmt, wird mit Freiheitsstrafe von fünf Monaten bis zu sechs Jahren (Militär-Strafgesetzbuch § 68), sofern wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verhängt wird, bestraft.

Dillenburg, den 7. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Gierlich.

Aufruf.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat es sich zur Aufgabe gestellt, für die Befragungen der deutschen Unterboote Liebesgaben zu sammeln und zwar vornehmlich Lebensmittel, die den Offizieren und Mannschaften eine angenehme und stärkende Ergänzung zu der üblichen Nahrung dienen können. Bei den überaus großen Entfernungen, die die Unterboote zurücklegen haben, bei dem andauernden Dienst jedes einzelnen Mitglieds der Befragung wird gerade diesen Angehörigen unserer Marine eine besondere Fürsorge gönnen.

Der Aufruf der Hamburg-Amerika-Linie hatte überaus erfreulichen Erfolg, weitere Liebesgaben sind erwünscht.

Nach Benehmen mit der Hamburg-Amerika-Linie hat hier ein Ausschuss gebildet mit der Aufgabe, Geldmittel und den oben dargelegten Zweck zu sammeln und diese für die Beschaffung der Liebesgaben für U-Boote zur Verfügung zu stellen. Der unterzeichnete Ausschuss wendet sich nun an alle Freunde unserer U-Boote mit der herzlichen Bitte, Geldspenden zu senden an die Mitteldeutsche Kreuzerbank, Berlin-Friedenau, Rheinstraße 1, mit dem Vermerk: „Für Liebesgaben für U-Boote“.

Berlin-Friedenau, im Mai 1915.

Krause, Generalleutnant z. D. Parrisius, Oberst Dr. jur. Seidel, Geh. Regierungsrat. Erwin Sieg, Generalsekretär.

Dillenburg.

Donnerstag, den 10. Juni 1915

Viehmarkt.

Der Bürgermeister.

Ein schöner kräftiger, 13 Monate alter



Vogelsberger Herdbuchhund

zu verkaufen bei

K. Schneider, Roth b. Eibelsburg

Arbeitschuhe

aus Rindleder (Handarbeit) bis Größe 48 empfangen. **Webers Schuhwarenhause.**

Noch eine gute Kanarienvoller wegen der Kriegszeit zum billigen Preise von 5, 6 u. 7 Mark abzugeben. (1313) Ad. Heinrich, Am Gießelst.

Reinigte Süßrahmbutter bel 2. Goffring. (1318)

Fuhrknecht und 1 Pferd

auf 7-8 Monate gesucht.

Angebote erbittet 1325

Paigerer Hütte, A. G., Paiger.

Fräulein,

in allen Büroarbeiten erfahren, sucht Stellung auf Kaufmann. Büro. Geh. Angebote unter W. S. 1311 an die Geschäftsstelle erbeten.

Zu dem 15. Juni fleißiges und zuverlässiges **Mädchen,**

welches in der Hausarbeit erfahren ist. Angebote unter F. M. 1322 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Freundliche 4 bis 5-Zimmerwohnung sofort oder später zu mieten. Näheres bei

Die von Herrn Sekretär Jacobi dahier gehabte

Wohnung

in der Baumgartenstraße bestehend aus 4 Zimmern, Badzimmer u. 2 Kammern sowie Gartenanteil, ist zu 1. Juli ab oder später zu vermieten.

Reflektanten wollen sich an Dr. Kreisbaumeister wenden. **Gemeinnütziger Bauverein**



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. Mai unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn und Bruder

Füsilier Ernst Franz,

Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regt. 2

im Alter von 21 Jahren.

Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.

In tiefem Schmerz:

Ghr. Franz u. Familie.

Steinbrücken, den 7. Juni 1915.